

- **3. Romans: 11: 25ff**
- **3. Romains 11: 25ss**
- **3. Römer 11: 25ff**

Siegfried Liebschner, Hamburg

SUMMARY

A sermon about Israel's faith, which is the topic of the passage under consideration, is placed in the area of theological controversies of Romans 9—11. What is to be clarified? The psychological mystery of one people's existence? Paul's personal situation after his conversion? No, the sermon deals with something more fundamental. Nothing less than God's faithfulness is the actual topic which needs to be clarified. Why? God's faithfulness is magnificently reaffirmed at the end of Chapter 8. However, this does not go together with Israel's rejection and failure. Have God's promises become invalid? Moreover, could the church in

the end suffer in the same way?

The church is meant to learn the following from the apostle's answers:

1. A relationship to Israel which is characterized by hope and intercession. A relationship as distant from uncriticized glorification as from distinguished dissociation.

2. The church is meant to rethink the 'logic' of God's way to salvation, i.e. that salvation is connected with God's immediate will to save people out of mercy and with our bitter resistance against this way.

The church is meant to be reinforced in their trust in God's faithfulness. This should not make them thoughtless, but cause their amazement about his ways.

RÉSUMÉ

Une prédication sur la destinée d'Israël—car c'est là le thème du texte prévu—, pénètre sur le terrain des controverses théologiques qui ont surgi dans l'interprétation de Rm 9—11. Qu'est-ce qui doit être expliqué? Le mystère psychologique d'une existence nationale? La situation personnelle de Paul après sa conversion? Il s'agit d'une question beaucoup plus fondamentale. La véritable question qui doit être éclaircie n'est rien moins que celle de la fidélité de Dieu. Pourquoi? Cette fidélité est affirmée d'une manière éclatante à la fin du chapitre 8. Mais le refus de l'Évangile par Israël et sa défaillance ne cadrent pas bien avec ces affirmations. Les promesses de Dieu sont-elles de ce fait anéanties? De plus, un sort analogue

pourrait-il atteindre aussi l'Église en fin de compte?

De la réponse de l'apôtre, l'Église doit tirer les leçons suivantes:

1. Elle doit avoir avec Israël une relation marquée par l'espérance et l'intercession. Ceci exclut aussi bien une glorification inconditionnelle qu'une indifférence présomptueuse.

2. L'Église doit apprendre à suivre la 'logique' du plan rédempteur de Dieu, déterminée à la fois par la volonté inflexible de Dieu de sauver uniquement par grâce et par notre opposition acharnée à ce plan.

3. L'Église doit être affermie dans sa confiance dans la fidélité de Dieu. Ce n'est pas un prétexte pour vivre dans l'insouciance, mais cela doit nous inciter à être pleins d'admiration pour la sagesse des voies divines.

Dieses große Wort ist der Abschluß der Kapitel 9—11 zum Geschick Israels. Und wer könnte dazu in einer Predigt etwas sagen? Zumal wenn einem bewußt wird, in welchem Spannungsfeld von Kontroversen dieses Volk und sein Geschick und auch die Auslegung dieser Kapitel steht. Die einen halten sie z.B. für eine der jüdischen Schranken des Paulus. Andere wie auch Leonhard Goppelt, einer meiner Lehrer, sieht in diesen Kapiteln die Summe der Erfassung des Heilsgeheimnisses Gottes.

Ich will mich unter sparsamer notwendiger Einbeziehung des Ganzen auf Kapitel 11, 25ff konzentrieren. Zwei Zielsetzungen stehen mir dabei vor Augen: Einmal das Nachzeichnen der abschließenden biblischen Antwort zum Geschick Israels, um uns zu vergewissern, im Spannungsfeld kluger eigenmächtiger christlicher Deutungen, die entgegen der Absicht des Paulus nicht ausgeblieben sind (11, 25). Aber es genügt nicht, die richtige Lösung zu kennen. Wenn es denn sein kann, möchte ich ermutigen zu seiner Art der Teilnahme am Geschick Israels, wie sie beispielhaft an Paulus selbst deutlich wird. Unser Thema ist also im Duktus des Tagungsthemas formuliert: *Das Heil und Israel*.

Die Situation, die damals zur Klärung herausforderte, bestand ja in nichts weniger, als daß ein Volk seinen ihn verheißenen Messias, seinen Christus, ablehnt, während eine wachsende Zahl von Heiden durch ihn zum Heil Gottes findet. Diese Situation ist nach nunmehr 2000 Jahren im wesentlichen die gleiche geblieben. Ob wir es nun einmal so akzentuiert hören, daß einer sagt: *Nur* ein Rest ist bis heute zu diesem Heil gelangt, oder ob wir es positiver, hoffnungsvoller so ausdrücken: *Schon* ein Rest . . . , was mehr dem Geist von Kapitel 11 entspricht. Es ist doch bisher nicht mehr als ein Anfang. Ein Judenchrist in einer christlichen Versammlung ist eine außerordentliche Erscheinung, wie Karl Barth einmal gesagt hat. Das ist in der Tat so. Ob ich nun an Gottesdienste im Hause meiner Eltern denke, wo immer eine knisternde, faszinierende Atmosphäre herrschte,

wenn ein oder zweimal im Jahr der Judenmissionar Paul Taine bei uns zu Besuch war, oder ob ich an den europäischen baptistischen Kongreß in Lillehammer vor einigen Wochen denke und an die kleine Zahl von Judenchristen, welche dort teilnahmen. Oder denken wir an die messianischen Juden. Wir hatten in Lillehammer Gespräche mit jordanischen Christen darüber, wie sie die messianischen Juden erleben in ihrer Sonderexistenz mit der Vermeidung aller christlichen Bezeichnungen und Symbole. Schließlich denke ich an eine akademische Veranstaltung in unserem Theologischen Seminar im vergangenen Semester. Wir hatten einen bekannten Alttestamentler als Gastreferenten zum Thema 'Christen und Juden' bei uns. Er erwähnte die messianischen Juden nicht einmal und bei entsprechender Rückfrage nahm er nur widerwillig Stellung.

Mit dieser Situation war damals für Paulus und ist für uns bis heute das Problem gegeben, das zur Klärung herausfordert. Aber worin besteht es eigentlich genau? Nach 2000 Jahren christlicher und jüdischer Geschichte fordern doch viele Fragen und nicht nur eine Frage zur Klärung heraus, wenn wir nur an all die Deutungen denken, die diese Geschichte bis heute erhalten hat. Vor allen Dingen aber fordert diese Geschichte selbst heraus. Diese Geschichte, die mit Feuer, Blut und Tränen geschrieben worden ist, und an der auch Kirche und Theologie reichlich mitgeschrieben haben. Ist da nicht eine Betrachtung, wie wir sie heute morgen zu Rö 11, 25 versuchen, eine ungeschichtliche Übung? Müßte man nicht nach 2000 Jahren einen ganz anderen Text wählen, oder den biblischen Text überhaupt beiseite lassen? In Deutschland z.B. hat sich in bestimmten theologischen Kreisen die Formel eingebürgert, man dürfe über die Juden nur noch 'nach Ausschwitz' etwas sagen. So, als ob 'nach Ausschwitz' eine neue theologische Situation gegeben ist. Ist also eine Betrachtung zu Rö 11, 25ff lediglich eine ungeschichtliche Übung? Oder ist es vielleicht gerade hilfreich und heilend, immer wieder

die fundamentale Antwort, die hier gegeben wird, zu buchstabieren? Jene Antwort, bei deren Befolgung die Geschichte zwischen Christen und Juden anders ausgesehen hätte. Also noch einmal die Frage: Was steht in diesen Kapiteln eigentlich genau zur Klärung? Nun, das Geschick Israels. Aber in welcher Hinsicht denn? Etwa als psychologische oder apologetische Frage, wie es geschehen konnte, daß das am besten vorbereitete Volk sein Heil verfehlt? Das ist der Ansatz mancher Klärungsversuche. Oder geht es um die persönliche Betroffenheit des Paulus? Es geht sicherlich auch um all das. Aber es geht um mehr. Die Wucht der Herausforderung ergibt sich unmittelbar aus dem bisherigen Verlauf des Römerbriefes, welcher direkt vor den Kapiteln 9—11 in Kapitel 8 Ende mit dem sogenannten Hohen Lied der Heilsgewißheit schließt. Genau diese Heilsgewißheit der Gemeinde des neuen Bundes erscheint durch das Geschick Israels in Frage gestellt zu sein. Denn ihnen gehören dochso der Anfang von Kapitel 9—von eben demselben Gott her die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, das Gesetz, der Gottesdienst, die Verheißung, die Väter, und aus ihnen kam der Christus. Angesichts dessen drängt sich doch die Frage auf, die Paulus vorsichtig in einen Lobpreis in 9, 6 kleidet, und die dann in 11,29 in unserem Text auftaucht: ob denn Gottes Wort hinfällig geworden ist? Das ist die Frage, um die es im Kern in diesen mächtigen Kapiteln geht: Ist Gott sich selbst treu geblieben? Es geht also um nichts weniger als um die Gottesfrage in Rö 9—11. Und zwar einmal sicherlich für Israel, dann aber auch für die Gemeinde. Denn: Was ermutigt uns Christen aus den Heiden angesichts des Geschickes des ersterwählten Volkes, so gewiß wie in Rö 8 Ende die Summe zu ziehen? Darum bedeutet auch die Plazierung der Kapitel 9—11 keinen zufälligen Exkurs im Römerbrief. Genau an diese Stelle gehört die Probe auf die Realität der Treue und Verlässlichkeit Gottes im Neuen Bund. Der Klärung dieser Fundamentalfrage nach der Treue Gottes und der Verlässlichkeit seines Wortes dienen die drei

Kapitel. Einmal die erste Antwort in 9, 6—29, die vielen am meisten zu schaffen macht. Dann die zweite Antwort in 9, 30—10, 21 und schließlich die dritte Antwort, deren Schlußteil unser Predigttext ist.

Diese dritte Antwort ist doppelt eigentümlich: Eigentümlich ist sie einmal darin, daß sie auf eine Frage antwortet, die bereits durch die ersten beiden Antworten erledigt zu sein scheint. Nämlich die Frage nach *ganz* Israel. In Antwort eins wird ja festgestellt, daß es bei Gottes Berufen immer um das *wahre* Israel aus Juden und Heiden ging. In der zweiten Antwort wird festgestellt, daß Israel als Ganzes schuldhaft die Gnade abgelehnt hat. Und nun kommt überraschend noch einmal die Frage nach *ganz* Israel auf den Tisch. Die Eigentümlichkeit besteht ferner darin, daß diese dritte Antwort am Schluß ausmündet in die seltene Form einer prophetischen Mitteilung eines göttlichen Geheimnisses über Israels Weg. Diese Prophetie ist Inhalt unseres Predigttextes und ist wie folgt aufgebaut:

1. Vers 25

Die Kennzeichnung als prophetische Offenbarung gegen eigenmächtige Gedanken über Israels Zukunft.

2. Vers 25

Der Inhalt der Prophetie: Die Terminierung der Verstockung Teilisraels bis zur Rettung der Vollzahl der Heiden.

3. Vers 26

Der Höhepunkt der Aussage: Die Rettung *ganz* Israels.

4. Vers 26—27

Hier folgen die Schriftbelege, wie sie Paulus als Bestätigung der Verheißung findet. L. Goppelt nennt das nach der Mitteilung des Geheimnisses Folgende eine Prüfung, eine Art interner Verifizierung der Prophetie, in der Analogien der Schrift und des Geschichtshandelns Gottes benannt werden.

5. Vers 28

Die Feststellung des in 11, 11 ausgeführten Paradoxes, daß die Juden Feinde

des Evangeliums sind, uns zugut. Dann die Bekräftigung der Aussagen von 9 Anfang, daß sie Geliebte um der Väter willen sind.

6. Vers 29

Die Spitzenaussage zur Treue Gottes, um die durch alle Kapitel hindurch gerungen wird: Seine Gaben und Berufungen können ihn nicht gereuen.

7. Vers 30—32

Die Zusammenfassung der eigentümlichen Heilswege Gottes, der alle in den Ungehorsam einschloß, um sich aller zu erbarmen.

8. Vers 33—36

Der Lobpreis, in welchem die ganze Erschütterung und das Staunen und die Arbeit des Schritthaltes mit Gottes Selbsterschließung nachklingt.

Im Folgenden versuche ich, einige Hilfen für die christliche Gemeinde heute aufzuzeigen:

1. Es ist notwendig und hilfreich für die christliche Gemeinde, daß sie ein Verhältnis zu Israel und seinem Weg hat und dabei die verschiedenen Facetten der großen Kapitel zusammenhält, welche menschliche Klugheit u. auch theologische Klugheit nicht zusammenbekommt, sondern stattdessen immer wieder in der Gefahr ist, einzelne Aspekte zu isolieren oder sogar zu ideologisieren. Der Glaube sieht nüchtern, daß erst ein Rest das Heil gefunden hat. Er soll die uns zugemutete Antinomie aus göttlicher Verstockung und Israels schuldhafter Ablehnung erkennen. Er soll aber vor allem wissen, daß dies Geschick terminiert ist und daß am Ende der Tage ein Rettungsangebot für ganz Israel in Aussicht steht und daß sie es ergreifen werden. Das soll die Gemeinde zur Fürbitte anleiten und zu einer lebendigen Vorfreude und Erwartung dessen, was Gott am Ende tun wird. Wie das geschehen wird, wird nicht ausgemalt. Siegfried Kettling schreibt, daß sei wohl so zu denken, daß 'ganz Israel' bei der Wiederkunft Jesu das widerfährt, was zuvor Paulus als Prototyp bei Damaskus erlebte: Der wie-

derkommende Jesus Christus spricht sein Evangelium, sein 'Selbstwort'. In der Begegnung mit ihm ereignen sich Glaube, Bekehrung und Rettung. Auf jeden Fall wird das ein Ereignis ohne gleichen sein, wie denn Paulus die Annahme mit Leben aus den Toten vergleicht (11, 15).

Das Verhältnis zu Israels Weg im Sinne aller Facetten des Begreifens führt auch zu einem nüchternen Verhältnis zum gegenwärtigen Volksganzen und zum Staat Israel. Ob man nun vorsichtiger mit Goppelt akzentuiert: ein bekräftigendes Zeichen, nicht mehr, oder ob man deutlicher mit Siegfried Kettling akzentuiert: ihre Erhaltung insgesamt ist in der Tat 'Gottesbeweis'. So wenig das gegenwärtige Israel schon dies zukünftige Israel von Römer 11, 25 ist, so wenig kann man es auf der anderen Seite von dem dort gezeigten großen Horizont abkoppeln und diesen Horizont für Israel als Ganzes ignorieren. Gilt er doch gerade 'ganz Israel'. *Nüchtern* meint ein Verhältnis, das genau so fern von Glorifizierung und blinder Solidarität mit diesem Volk in aller Welt und speziell dem Staat Israel ist, wie auf der anderen Seite von vornehmer Distanz, wie sie heute zum Teil auch bei Christen anzutreffen ist. Das kann praktisch für einige wie für ein Werk unserer Freikirche zur Initiative 'Dienste in Israel' führen, für viele Christen möglicherweise zu mutigen und unpopulären Stellungnahmen, wenn gegen Israel oder die Juden polemisiert wird.

2. Es ist notwendig und hilfreich, daß die christliche Gemeinde eingeweiht ist in Gottes Heilswege mit uns Menschen, die in beispielhafter Weise besonders an Israel deutlich werden und die in unserem Text auf den Punkt gebracht werden. Diese Wege sind in der Tat unbegreiflich und unerforschlich zu nennen, wenn nicht die erwartete Logik eintritt: Die Juden zuerst und dann die Heiden, wie sie ja in Rö 1, 16 auch in dieser Reihenfolge erscheint. Sondern wenn es umgekehrt geht: Erst die Heiden, dann die Juden. Unbegreiflich sind Gottes Wege auch darin, wie er Israels Fall zum Heil der Welt umfunktioniert bzw. in sein

gnadenhaftes Handeln einbaut. Zum einen im Tod Jesu und dann dadurch, daß das Nein Israels die Botschaft in die Völkerwelt hinausdrängt. Keiner ist bei dieser 'Logik' Gottes Ratgeber gewesen (Vers 34). Freilich kann an dieser Unbegreiflichkeit der Wege Gottes auch ein Begreifen aufleuchten: Wir erkennen den Grundsatz der Heilsverwirklichung durch Christus deutlich, der den ganzen Weg des Heils von den Erdentagen Jesu bis zu seiner Wiederkunft kennzeichnet: Wie Jesus die Gerechten zu den Sündern hinzurief, so wird Israel zu den Heiden hinzugerufen werden. Die Heilsgeschichte kommt nicht gradlinig zum Ziel, sondern in der durch das Kreuz gesetzten Brechung, die alles Rühmen der Menschen zunichte macht. Ist das zum einen in der Tat unbegreiflich und unerforschlich, so erschließt sich hier andererseits für das glaubende Verstehen der Sinn der Aussagen von Vers 30–31 mit der Zusammenfassung in Vers 32: Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme. Im Hinblick auf Gott wird darin auf den Punkt gebracht sein unbedingter Wille, sein Heil aus freier Gnade zu gewähren und nicht wegen Zugehörigkeit und Verdienst. Im Hinblick auf uns wird unübertroffen deutlich unser erbitterter und fassungsloser Widerstand genau gegen diesen Weg herausgestellt. Damit ist klar: War Israels Weg mit seinem Nein der exemplarische Ausdruck dieses Kampfes gegen Gottes Gnade, so wird seine Annahme keine andere sein als Annahme durch das Evangelium der freien Gnade in Christus. Die heute theologisch oft vertretene Lehre von den zwei unterschiedlichen Heilswegen für Juden und Christen und dem Nein zur Judenmission versteht nichts

von Gottes Wegen, wie er sie mitgeteilt hat und enthält Israel das ganze Wunder der Rettung aus Gnaden vor. Unser Zeugnis gegenüber Israel allerdings muß abgesehen von allen damit verbundenen Problemen durch die Last unserer Geschichte als Basis eine christliche Existenz haben, welche sich darin übt, nicht nur aus Gnaden gerettet zu sein, sondern Israel gegenüber in der Leichtigkeit und Demut der Gnade zu leben, ohne die Bedrückung durch christliche Ansprüche, Besserwissen und Drängerei. Wir müssen bereit sein, Gott seine unbegreiflichen Wege zuzugestehen.

3. Es ist schließlich notwendig und hilfreich, daß die christliche Gemeinde die Treue und Verlässlichkeit Gottes kennt, wie sie hier ähnlich wie in Römer 8 Ende in 11, 29 zusammengefaßt wird: Seine Gaben und Berufungen können ihn nicht gereuen. Das meint allerdings kein allversöhnerisches Weltbild, auch keine Aufforderung, von der billigen Gnade zu leben, sondern muß ebenfalls wieder mit allen Facetten des Begreifens dieses Gottes und seiner Treue zusammen gesehen werden. Muß einerseits immer wieder die unbegreifliche Treue und Barmherzigkeit erkannt werden als die Treue des Gottes, der bereit ist, halsstarrigen Leuten gegenüber beständig sein Gnadenangebot zu machen (Kapitel 10), so muß heute besonders auch die hart erscheinende Lektion von Kapitel 9 gelernt werden, daß die Treue und Verlässlichkeit, von der wir reden, dennoch die Treue des souveränen Schöpfers und Herrn ist, der keinem Rechenschaft schuldig ist. Nur in diesem Zugleich der Antworten von Kapitel 9–11 wird daraus das Staunen und der Lobpreis seiner Wunderwege, in welches wir heute schon das Heil für Israel einschließen dürfen.